

Roger Flühler

Open Educational Resources in einer Open Pedagogy

Ein neues didaktisches Konzept?

Im Jahr 2002 hielt die UNESCO den ersten Open Educational Resources Congress in Paris ab. Die zugrundeliegende Frage war, wie man den Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – „Jeder hat das Recht auf Bildung“¹ – am effektivsten umsetzen könnte. Der freie Zugang zu Bildungsmaterialien wurde als zentraler Schritt identifiziert, um eine bildungsgerechtere Welt zu schaffen.² Open Educational Resources (OER) wurden folgendermaßen definiert:

Open Educational Resources (OER) sind Lern-, Lehr- und Forschungsmaterialien, in jedem Format und Medium, die gemeinfrei sind oder urheberrechtlich geschützt und unter einer offenen Lizenz veröffentlicht

1 UN-Vollversammlung, 1948.

2 UNESCO, 2012.

sind, wodurch kostenloser Zugang, Weiterverwendung, Nutzung zu beliebigen Zwecken, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere erlaubt wird.³

Im Bereich der OER haben sich die Creative-Commons-Lizenzen⁴ etabliert, die einen konstruktiven Umgang mit dem Urheberrecht ermöglichen. Mit Creative Commons lizenzierte Bildungsmaterialien erlauben große Freiheiten bei der potenziellen Weiterverwendung durch Nachnutzende, während eine Nachnutzung bei einer reinen Bereitstellung von Materialien ohne Lizenz aufgrund der Restriktionen des Urheberrechts nicht möglich wäre. Das Lizenzsystem von Creative Commons bietet verschiedene Abstufungen von Offenheit.⁵ Die am wenigsten einschränkende Lizenz CC BY räumt Nachnutzenden 5 V-Freiheiten ein: Ein derartig lizenziertes Werk darf vervielfältigt, verwendet, verarbeitet, vermischt und (weiter-)verbreitet werden;⁶ obligatorisch ist lediglich die korrekte und vollständige Namensnennung der Autor:innen.

In ihrer initialen OER-Konferenz im Zeichen der Bildungsgerechtigkeit verfolgte die UNESCO konsequent den Kerngedanken, dass Lehrmaterialien, deren Erstellung in den meisten Fällen durch Steuergelder von der öffentlichen Hand finanziert wird, über die Schranken von Klassengrenzen hinaus frei nachnutzbar sein sollten.⁷ Der Themenkomplex der OER fügt sich nahtlos in andere für Hochschulen äußerst relevante Themen ein, die unter dem Dachbegriff Open Science firmieren, zum Beispiel Open Access, Open Research Data und Citizen Science.

Für die Hochschullehre bieten OER große Potenziale:

1. Synergienutzung: Lehrende können die Vorarbeit anderer Dozierender, die ihre Lehrmaterialien als OER zur Verfügung stellen, unkompliziert für ihren Unterricht nachnutzen und für ihre didaktischen Szenarien adaptieren. Dies reduziert die Zeit, Mühe und Kreativität, die in einen anderen Bereich der Lehre, etwa die intensivere persönliche Betreuung der Lernenden, investiert werden können.

3 Deutsche UNESCO-Kommission, 2019.

4 Creative Commons, 2019.

5 Green, 2017.

6 Wiley, 2014.

7 UNESCO, 2012.

2. Studieninteressierte können sich über Studieninhalte informieren und auf ein Studium gezielt vorbereiten: Durch direkten Zugang zu den Lehrmaterialien der Dozierenden erhalten sie einen Einblick in die Studieninhalte und die Lehrpraxis der Hochschule. Das kann helfen, die Abbruchquote zu reduzieren und durch Sichtbarkeit der Lerninhalte im Netz neue Studierende für die eigene Hochschule zu gewinnen.
3. Individualisierte Lernpfade und offene Curricula werden unterstützt: OER können helfen, Studierende mit verschiedenen Vorkenntnissen auf den gleichen Wissensstand zu bringen, indem die Studierenden Defizite in bestimmten Disziplinen selbständig beheben.
4. Bildungsgerechtigkeit und lebenslanges Lernen: Neben den Studierenden und Studieninteressierten erhalten Personen, die nicht an einer Universität eingeschrieben sind oder arbeiten, einen Einblick in den universitären Maschinenraum. Dies erhöht die Chancengleichheit und die Transparenz und ist auch im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Appell zum lebenslangen Lernen wichtig. Weiter können Teilnehmende für Weiterbildungskurse an Hochschulen interessiert und gewonnen werden.
5. Erhöhte Sichtbarkeit: Durch die Möglichkeit des Publizierens von Lehrmaterialien öffnet sich ein neues Feld des Reputationsgewinns im Bereich der Lehre. Auch Hochschulangehörige, die vorwiegend oder ausschließlich in der Lehre tätig sind, haben die Möglichkeit, Bildungsressourcen zu publizieren. Die offene Publikation kann auch das Ansehen der Hochschule selbst stärken, da über die Veröffentlichung von Lehrmaterialien eine zusätzliche Plattform entsteht, über die die Hochschule eigene Leistungen gegenüber der breiteren Öffentlichkeit vermarkten kann.

So weit, so bekannt. Die aktuelle Diskussion rund um Open Educational Resources an Hochschulen fokussiert sich jedoch vielfach auf die Erstellung und das Verfügbarmachen von Content. Die beschriebenen Potentiale von OER haben alle als Grundgedanken gemein, dass sie den Pool der zur Verfügung stehenden Lehrmaterialien zu vergrößern suchen. Bisher wird vor allem ein *Endprodukt* in den Blick genommen und weniger ein *Prozess*. Dies liegt zu einem großen Teil daran, dass OER nicht als Konzept für den Unterricht verstanden werden, sondern ausschließlich als ein Instrument für den Umgang mit dem restriktiven Urheberrecht, damit Lehrmaterialien nachhaltiger

gehandhabt und einem breiteren Kreis von Nutzenden zur Verfügung gestellt werden können. Doch genauso können offene Bildungsmaterialien ein erfolgversprechendes Werkzeug zur pädagogischen Ausgestaltung von Lehrmodulen sein. Mittels eines OER-Konzepts für die Hochschullehre werden neue Gestaltungsmöglichkeiten des Unterrichts offenbar, die sowohl für die Dozierenden als auch für die Studierenden didaktisch spannende Lehr- und Lernpraktiken bieten. Welche Chancen und Möglichkeiten gibt es, wenn man das Thema OER von der Seite der Studierenden denkt? Das soll anhand dieses Beitrages untersucht werden.

Open Pedagogy: Selbstwirksamkeit und *digital skills* im Lehr-Lern-Prozess fördern

Was Open Pedagogy alles umfasst, wurde in der Literatur bisher nicht allgemeingültig definiert; ein deutsches begriffliches Pendant fehlt ebenso.⁸ Begriffe wie Open Educational Practices (OEP), OER-enabled Pedagogy oder Open Pedagogy werden in diesem Zusammenhang ebenfalls genannt und meist synonym verwendet.⁹ Im Kern handelt es sich bei Open Pedagogy um einen Bildungsansatz, der offene Lehr- und Lernpraktiken anwendet, indem die Arbeits- oder Zwischenprodukte einer Lehrveranstaltung offen lizenziert und der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden.¹⁰ Einfach ausgedrückt ist die Grundidee dabei, dass Studierende ihre Schlüsse aus Lehrveranstaltungen nicht unter Verschluss behalten, sondern mit einer breiteren Öffentlichkeit teilen. Dies geschieht in der Regel auf der Grundlage bereits vorhandener, offen lizenzierter Bildungsmaterialien oder OER, die von Dritten im Netz bereitgestellt wurden. Auch der Einsatz vorhandener OER oder MOOCs¹¹ für das Selbststudium spielt in diesen didaktischen Szenarien eine wesentliche Rolle, da die Zeit während des Seminars oder der Vorlesung – wie in Flipped-Classroom-Szenarien üblich – weniger für Inputs der Dozierenden genutzt als in die interaktive Arbeit mit den Studierenden investiert wird.

8 Tjetjen & Asino, 2021.

9 Werth & Williams, 2022.

10 Clinton-Lisell, 2021.

11 MOOCs sind Massive Open Online Courses, die mit oder ohne offene Lizenzen meist zur kostenlosen Verwendung im Internet bereitgestellt werden.

Das Ziel von Open-Pedagogy-Ansätzen ist, das individuelle Lernerlebnis der Studierenden reichhaltiger zu gestalten. Die Studierenden erhalten die Möglichkeit, durch einen kreativen Schöpfungsprozess ihr Verständnis eines Themenbereichs zu vertiefen und dieses anschließend nach außen zu demonstrieren. Neben fachlichen Fähigkeiten erlernen sie hierbei wichtige Kompetenzen im Zusammenhang mit der digitalen Kommunikation, der Recherche und Evaluierung von Ressourcen, der Medienerstellung und des Urheberrechts. Für die Studierenden kann es eine starke Motivation sein, dass sie durch die Veröffentlichung ihrer Materialien Wirksamkeit erfahren und eine Stimme und Haltung im öffentlichen Dialog einnehmen. Sie haben so die Gelegenheit, sich öffentlich zu einem fachlichen Thema zu äußern, und interagieren bei Reaktionen direkt mit der Allgemeinheit. Die Arbeit und das Wissen der Studierenden werden mit einem breiteren Publikum geteilt, das wiederum von den Erkenntnissen und der geistigen Vorarbeit profitieren und im Idealfall darauf aufbauen kann.

Brachliegende Ressourcen nutzbar machen

Das Wissen der Studierenden ist eine gewaltige, unangezapfte Ressource: Eine Untersuchung von Wiley zeigt anhand von Daten der amerikanischen Bildungsbehörde, dass im Jahre 2014 in den USA ungefähr 20 Millionen eingeschriebene Studierende in einer tertiären Bildungseinrichtung im Verlauf eines Semesters kollektiv rund zwei Milliarden Stunden damit verbrachten, Hausaufgaben für ihre universitären Kurse zu erledigen.¹² Den allergrößten Teil davon wird außer den Dozierenden niemand je zu Gesicht bekommen. Somit wird viel intellektuelles Potential vergeudet. OER bieten das nötige konzeptionelle Gerüst, damit Studierende ihre Materialien teilen, in den Genuss eines nachhaltigeren Bildungserlebnisses kommen und gleichzeitig einen signifikanten Beitrag zur Erweiterung der Wissensallmende leisten können. Die Veröffentlichung der Hausaufgaben oder im Seminar erstellten Materialien der Studierenden allein wäre aber nur ein reiner Transfer analoger Praktiken in den digitalen Raum, in dem auch OER noch keine zentrale Rolle spielen müssen. Spannend wird es jedoch, wenn mittels OER ganz neue didaktische

12 Wiley et al., 2017; Snyder et al., 2016.

Szenarien möglich werden, bei denen das Teilen des Outputs der Studierenden über die Grenzen des Seminarraums hinaus als didaktisches Element in den Lernprozess integriert wird.

In einem klassischen Unterrichtsszenario erfüllen Studierende während ihrer universitären Laufbahn zahlreiche Aufgaben zur Erbringung eines Leistungsnachweises oder für den erfolgreichen Abschluss eines Moduls, wobei sich der Leser- bzw. Abnehmerkreis in der Regel auf eine Person beschränkt, explizit auf den Dozenten oder die Dozentin. Viele Papers, Reports und Präsentationen werden mit großem Zeitaufwand erstellt, landen aber nach der Bewertung schlussendlich schnell im virtuellen Abfalleimer. David Wiley, der vermutlich produktivste Forscher in Zusammenhang mit *openness in education*, spricht in diesem Zusammenhang von „disposable assignments“:

These are assignments that students complain about doing and faculty complain about grading. They're assignments that add no value to the world – after a student spends three hours creating it, a teacher spends 30 minutes grading it, and then the student throws it away.¹³

Viele der studentischen Leistungsnachweise haben einen solchen „Wegwerf-Charakter“ und beschränken sich auf bloßes Auswendiglernen von Fakten und Wiederholen von deklarativem Wissen. Dieses „Arbeiten für die Mülltonne“ ist nicht nur demotivierend, sondern es werden auch wichtige Transferkompetenzen nur minimal gefördert oder bleiben ganz auf der Strecke. Eine Open Pedagogy gibt nun den Dozierenden einen Werkzeugkasten für die Gestaltung eines nachhaltigen, motivierenden Lernerlebnisses in die Hand.

Elemente einer Open Pedagogy

Hegarty definiert acht Attribute, die eine Open Pedagogy auszeichnen:¹⁴

1. Partizipative Technologien: Durch die Durchdringung des schulischen Alltags von internetbasierten Technologien wie Social Media, Blogs und YouTube können sich Lernende für gemeinsame Lehrprojekte einfach

¹³ Wiley, 2013.

¹⁴ Vgl. Hegarty, 2015.

untereinander vernetzen. Durch solche Plattformen erhalten sie die Möglichkeit, ihre Lernergebnisse wirksam über die Grenzen des Klassen- oder Seminarraums hinweg zu teilen.

2. Menschen, Offenheit, Vertrauen: Indem Lehrkräfte den Studierenden ein großes Maß an Vertrauen entgegenbringen und ihnen das Gefühl geben, dass ihre Kreativität und ihr Engagement wertgeschätzt werden, wird eine offene Lernumgebung geschaffen. Erst durch die Etablierung einer angenehmen Lernatmosphäre werden die Studierenden angespornt, sich für die Ideen einer Open Pedagogy zu begeistern. Eine intensive Sensibilisierung der Lehrperson zur Schaffung einer solchen wertschätzenden, offenen Atmosphäre ist ein verbreitetes Desiderat für die Lehrerbildung der Zukunft.¹⁵
3. Innovation und Kreativität: Um internetbasierte Technologien voll ausschöpfen und sie in den Schulalltag integrieren zu können, ist zunächst der Aufbau von Digitalkompetenzen nötig. Nur so können besagte Technologien die Kreativität der Anwender:innen fördern.
4. Teilen von Ideen und Ressourcen: Durch die Etablierung einer konsequenten Kultur des Teilens wird die globale Wissensallmende vergrößert. Grundvoraussetzung dafür ist die Etablierung des Bewusstseins für die Wichtigkeit des Teilens. Daneben muss den Lehrenden, wie auch den Lernenden, das für das Teilen von Ideen und Ressourcen im digitalen Raum nötige Wissen vermittelt werden, wie zum Beispiel jenes im Umgang mit Urheberrecht und Creative-Commons-Lizenzen.
5. Vernetzte Gemeinschaft: Ideen wachsen am stärksten, wenn sie geteilt, diskutiert und überprüft werden. Dies gilt für Dozierende wie auch für Studierende. Besonders fruchtbar für eine Kultur des Teilens ist, wenn Dozierende selbst ein Teil von vertrauten Fach-Communities sind. Sie demonstrieren so den Mehrwert einer solchen vernetzten Gemeinschaft aus erster Hand.
6. Lernenden-generierte Inhalte: Die Erstellung von OER wird häufig aus Perspektive der Lehrenden gedacht, die eigene Lehrmaterialien frei zur

15 Meijer et al., 2017.

Verfügung stellen und somit Nachnutzenden einige Arbeit abnehmen. Werden schulische, beziehungsweise akademische Bildungsprozesse verstärkt als ko-kreativ zwischen Lehrkraft und Studierenden verstanden, lassen sich auch Lernende bei der Erstellung von Lehr- und Lernressourcen in die Verantwortung nehmen.

7. Reflexives Lernen: Deklaratives Wissen gerät durch den beinahe uneingeschränkten Zugang zum Internet aus dem Fokus der modernen Hochschulbildung. Die stetige Reflexion, welche Kompetenzen Studierende aktuell benötigen, ist ein wichtiger Teil von Open Pedagogy. Dazu braucht es einen engen Austausch mit den Studierenden in der Klasse, der über die bloße Vermittlung von Inhalten hinausgeht, damit sie zu Mitgestalter:innen ihres Bildungserlebnisses werden können. In diesem Zusammenhang wird auch die Rolle des Dozierenden weniger als „Lehrkraft“ oder reiner Wissensvermittler verstanden, sondern als Coach, der die individuelle Lernreise der Studierenden unterstützt.
8. Peer-Review: Bei vielen Lernergebnissen ist der Dozierende die einzige Instanz, die Feedback gibt. Dies ist einerseits für die Lehrkraft eine Belastung, da sie in der Bringschuld für unzählige Studierende ist. Andererseits erhalten Studierende eben dadurch meist nur ein unregelmäßiges und knappes Feedback. Durch die Etablierung einer Review-Kultur innerhalb einer Klasse können Studierende dagegen von dem Wissen von Kommiliton:innen profitieren. Wird das Material über die Klassengrenze hinaus öffentlich geteilt, entsteht die Plattform für breites Feedback durch außerhalb des Lernprozesses stehende Personen.

Natürlich gibt es zwischen den oben genannten Punkten einige Überschneidungen. Die Attribute können nicht in trennscharfe Segmente unterteilt werden: So ist das Teilen von Ressourcen (Punkt 4) ohne partizipative, internetbasierte Technologien (Punkt 1) kaum denkbar.¹⁶ Genauso sind für eine Open Pedagogy weder alle Einzelpunkte nötig, noch sind es bahnbrechende, in der Hochschullehre bislang nicht angewandte pädagogische Gestaltungsansätze. Die Attribute dienen den Dozierenden vielmehr als *thinking steps*, um das universitäre Lernerlebnis prozessorientierter und studierendenzen-

16 Hegarthy, 2015.

trierter zu gestalten.¹⁷ Indem Studierende ihre Lernergebnisse offen lizenzieren und über die Grenzen des Seminars hinaus teilen und in den Wissenspool integrieren, beteiligen sie sich aktiv an der Erzeugung und Verbreitung öffentlich zugänglichen Wissens. Dadurch werden sie vom reinen Wissenskonsumenten zum Wissenserzeuger. Dabei gilt es zu betonen, dass Lehrende mit einem Open-Pedagogy-Ansatz zwar einen Werkzeugkasten in die Hand bekommen, um bestimmte Lernszenarien nachhaltiger und spannender zu gestalten, dass diese neuen Ansätze aber klassische Lehrszenarien mit den entsprechenden klassischen Leistungsnachweisen und Prüfungsformen nicht vollumfänglich ersetzen können und sollen. Bevor ein solcher Open-Pedagogy-Ansatz in der Hochschullehre breitenwirksam etabliert werden kann, braucht es zudem neue Schulungsmaßnahmen für Dozierende, in denen sie ihre Haltung zur eigenen Lehre reflektieren können.¹⁸ Dies wäre eine spannende Fragestellung für eine zukünftige Untersuchung und ein Desiderat für die Weiterentwicklung der Lehrpraxisbildung.

Doch was sind die effektiven Vorteile eines solchen Ansatzes von Open Pedagogy? In den vergangenen zehn Jahren wurden einige empirische Forschungsprojekte zum Thema Open Pedagogy durchgeführt und Studierende dabei über ihre Haltung zu Open Pedagogy befragt. Wiley und Clinton-Lisell konnten in breit angelegten Studien einen positiven Effekt auf die Lernerlebnisse und Kompetenzentwicklung der Studierenden feststellen.¹⁹ Die Begutachtung durch ein größeres Publikum wird oft als positiver Einflussfaktor und Motivationsschub für das Erstellen von Leistungsnachweisen für den Kurs genannt.²⁰ Insbesondere positives Feedback und Anerkennung von außen stellten sich als besonders motivierend für die Studierenden heraus.²¹ Weiter wurde das Erstellen von Materialien, welche im Unterricht von Studierenden zu Lernzwecken erstellt werden, als besonders förderlich für das kritische Denken²² und für die Kenntnis im Umgang mit Urheberrecht und dem offenen Lizenzieren von Inhalten hervorgehoben.²³ Auch die Steigerung der beidseitigen Dialogbereitschaft zwischen Lehrenden und Lernenden wurde

17 DeRosa & Robinson, 2017.

18 Altinay et al., 2016.

19 Wiley et al., 2017; Clinton-Lisell, 2021.

20 Al Abri & Dabbagh, 2019; Hare et al., 2020.

21 Al Abri & Dabbagh, 2019; Zhang et al., 2020.

22 Hilton et al., 2019.

23 Baran & AlZoubi, 2020.

als positiver Faktor betont.²⁴ Demgegenüber bestand bei den Studienteilnehmenden Skepsis hinsichtlich der eigenen Kompetenzen. Einige Studierende sahen das Teilen ihrer Ressourcen kritisch, da sie ihr Wissen als zu beschränkt ansahen, um mit ihren Materialien einen Mehrwert zum Thema leisten zu können.²⁵ Als Kritikpunkt wurde auch die Besorgnis zum Ausdruck gebracht, sich mit seinem Werk öffentlich zu exponieren, ebenso wie der größere Aufwand gegenüber klassischen Leistungsnachweisen, bei denen die Redaktionsarbeit in der Regel geringer ausfällt.²⁶

Anwendungsszenarien für Open Pedagogy

Doch wie sehen solche Open-Pedagogy-Aufgabenstellungen für den Hochschulunterricht konkret aus? Wie kann man in der Praxis aus dem oben beschriebenen *disposable assignment* ein *renewable assignment* machen? Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Es existieren verschiedene Wege, wie die Methoden aus dem Open-Pedagogy-Werkzeugkasten eingeführt werden können. Im Folgenden sind einige Beispiele zusammengestellt, bei denen die eben beschriebenen acht Attribute von Offenheit nach Hegarty (2015) zum Tragen kommen. Ein besonderer Fokus wurde bei der Zusammenstellung, die als kleiner Denkanstoß und keinesfalls als abschließende Liste betrachtet werden sollte, auf das Teilen von Ideen und Ressourcen gelegt. Fragen, die beim Design von *renewable assignments* im Allgemeinen hilfreich sein könnten, sind beispielsweise: „Wie kann eine Aufgabe Nutzen jenseits des Seminarraumes generieren?“ oder: „Welche didaktischen Szenarien sind sinnvoll, um Studierende als Erzeuger von Wissen zu aktivieren?“

Verfassen eines Wikipedia-Artikels

Wikipedia ist nicht nur für Studierende die erste digitale Anlaufstelle, um eine Übersicht über einen Themenbereich zu erhalten, sondern beinahe für jede Person mit Internetzugang. Die hier an einem Ort zusammengestellte,

²⁴ Masterman, 2016.

²⁵ Hare et al., 2020.

²⁶ Hollister, 2020.

riesige Sammlung menschlichen Wissens ist ein Produkt der Schwarmintelligenz der Zivilisation und der Funktionsweise nach das größte Open-Pedagogy-Projekt überhaupt. Zahllose Interessierte kommen auf einer Plattform zusammen, um ihr Wissen zu bündeln und mit der Öffentlichkeit zu teilen. Grundlage der Online-Enzyklopädie Wikipedia ist das Teilen durch eine offene Lizenz (CC BY-SA 3.0 unported), damit die Einträge unkompliziert korrigiert, überarbeitet und ergänzt werden können. Daher bietet sich Wikipedia als ideale Leinwand an, um das intellektuelle Potential von Studierenden auf etwas zu kanalisieren, das einen Mehrwert in der Welt schaffen kann. Mit dem Erstellen oder Überarbeiten eines Wikipedia-Eintrages setzen sich Studierende intensiv mit einem Thema auseinander, bauen gegebenenfalls auf dem Wissen anderer auf, setzen sich dem Peer-Review-Prozess aus, treten mit einer breiteren Öffentlichkeit in Dialog, um über die vermeintliche Wahrheit zu verhandeln, und leisten gleichzeitig einen aktiven Beitrag zur globalen Wissensschöpfung.

Kollaboratives Entwickeln eines Lehrbuches über mehrere Studierendengenerationen hinweg

Lehrbücher bilden in vielen Fällen das strukturelle und inhaltliche Gerüst für eine universitäre Lehrveranstaltung. Jede/r Dozierende unterrichtet allerdings auf eine andere Weise; eine „One-size-fits-all-Lernressource“ gibt es nicht. Ein mögliches Open-Pedagogy-Projekt wäre daher, im Kurs ein Lehrbuch mit den Studierenden als Hauptbeitragenden der Inhalte zu entwickeln. Die Arbeit mit offenen Lizenzen ermöglicht hierbei die kontinuierliche Weiterentwicklung des Lehrbuchs über mehrere Studierendengenerationen hinweg. Das Lehrbuch kann laufend überholt, verbessert und erweitert werden. Nicht nur können sich die Studierenden die Anschaffungskosten für ein weiteres Textbuch sparen, sondern sie lernen auf diese Art, Wissen zu einem spezifischen, komplexen Themenbereich didaktisch aufzubereiten, um ein reichhaltigeres Lernerlebnis für die nachfolgende Studiengeneration mitzugestalten. Darüber hinaus kann das gemeinsam entwickelte Lehrbuch auch öffentlich geteilt werden, um weiteres Feedback für künftige Überarbeitungen zu erhalten und anderen die Verwendung und Verbreitung zu ermöglichen. Das Lehrbuch kann gegebenenfalls sogar für die kollaborative Weiterentwicklung mit der Netz-Community geöffnet werden.

Erstellung von Lehrvideos und Upload auf YouTube

Statt dass Studierende ihre Erkenntnisse in einer Präsentation verarbeiten, wäre es ebenso gut denkbar, dass sie ein Video produzieren und es öffentlich zur Verfügung stellen. Erklärvideos auf YouTube haben sich längst zu einer zentralen Informations- und Bildungsquelle für Lernende aller Altersstufen entwickelt. Auch hier könnten Studierende mit ihrem Wissen im Rahmen von Open Pedagogy zur Vergrößerung des Fundus an qualitativ hochwertigen Beiträgen auf der Videoplattform partizipieren und selbst davon profitieren. Denn einerseits vergrößert sich der potenzielle Rezipient:innenkreis enorm, andererseits verbessern Studierende durch den Umgang mit dem Medium Video ihre Transferkompetenz.

Entwerfen eines Pools von Prüfungsfragen (quiz bank)

Jedes Modul hat eine Form von Leistungsnachweis. Multiple-Choice-Prüfungen haben sich als effiziente Methode erwiesen, das Wissen der Studierenden abzufragen. Doch dieses Szenario kann umgedreht und aufgebrochen werden. Studierende geben nicht nur am Ende des Kurses im Rahmen einer Prüfungssituation Antworten, sondern notieren bereits im Verlauf des Kurses Fragen und beantworten sie idealerweise gegen Ende des Kurses selbst. Durch die Auswahl, Redaktion und Sortierung der Fragen des so entstandenen Pools können Dozierende ihrerseits die Lernerfahrung in eine zielführende Richtung lenken. Durch das öffentliche Teilen eines solchen Fragenpools erhalten Studieninteressierte einen präzisen Einblick in die detailliert behandelten und diskutierten Themenbereiche und Lehrende erhalten Zugriff auf einen Fundus an Fragen, die sie selbst in ihrer Prüfung verwenden könnten. Wenn zudem die Beantwortung der gestellten Fragen durch die Studierenden Teil des Kurses wird, entsteht eine konzise Zusammenfassung des Unterrichtsstoffes und eine öffentliche, interaktive Lernressource, z.B. für die Prüfungsvorbereitung.

Schlussüberlegung

Mit der vollständigen Digitalisierung des Unterrichts durch das Internet haben Studierende Zugriff auf eine beinahe uneingeschränkte Fülle an Informationen. Informationskompetenz – die Fähigkeit, mit Informationen

effizient, reflexiv und souverän umzugehen – ist ein zentraler 21st Century Skill²⁷, um die Herausforderungen der Digitalisierung zu meistern. Open-Pedagogy-Szenarien fördern diese Schlüsselkompetenz der Informationsgesellschaft in vielerlei Hinsicht, da sich Studierende dabei mehr als bei anderen Lehr- und Lernszenarien mit dem Prozess der Wissensschaffung auseinandersetzen. Als Schöpfer:innen von Wissen erweitern sie ihr Verständnis von den Rechten und der Verantwortung, die mit dem Erstellen und dem öffentlichen Teilen von Wissen verbunden sind. Außerdem ermöglicht der kreative Prozess in der Gestaltung von Lehrmaterialien die didaktische Aufbereitung für Dritte, die Aussicht auf öffentliche Sichtbarkeit und Wirksamkeit sowie eine sehr viel konzentriertere Reflexion und Auseinandersetzung mit dem Lernstoff als klassische Lehrszenarien. OER – das heißt die Möglichkeit, im Selbststudium und in der Veröffentlichung etwa von Blogs, Wikipedia-Artikeln oder Videos auf bestehende visuelle, audiovisuelle oder textuelle Materialien zurückgreifen zu können – sind häufig eine Gelingensbedingung von Open-Pedagogy-Prozessen. Die von den Dozierenden begleitete Erarbeitung studentischer Materialien im Seminar und deren Veröffentlichung unter Creative-Commons-Lizenzen offenbart vorhandene, brachliegende Wissensschätze. Diese werden für die Nachnutzung und Weiterentwicklung in Bildungseinrichtungen weltweit zugänglich und fördern das lebenslange Lernen Dritter.

27 Akpan, 2017.

Literatur

AKPAN, B. (HG.). (2017). *Science Education: A Global Perspective*. Cham: Springer.

AL ABRI, M. H. & DABBAGH, N. (2019). Testing the Intervention of OER Renewable Assignments in a College Course. *Open Praxis*, 11(2), 195.
DOI: <https://doi.org/10.5944/openpraxis.11.2.916>.

ALTINAY, Z., ALTINAY, F. & OSSIANNILSSON, E. (2016). Transformation of Teaching and Learning in Higher Education towards Open Learning Arenas: A Question of Quality. In P. Blessinger & T. J. Bliss (Hg.), *Open Education: International Perspectives in Higher Education* (S. 159–178).
Cambridge: Open Book Publishers. DOI: <https://doi.org/10.11647/obp.0103>.

BARAN, E. & ALZOUBI, D. (2020). Affordances, challenges, and impact of open pedagogy: Examining students' voices. *Distance Education*, 41(2), 230–244.
DOI: <https://doi.org/10.1080/01587919.2020.1757409>.

CLINTON-LISELL, V. (2021). Open Pedagogy: A Systematic Review of Empirical Findings. *Journal of Learning for Development*, 8(2), 255–268.
DOI: <https://doi.org/10.56059/jl4d.v8i2.511>.

DEROSA, R. & ROBINSON, S. (2017). From OER to Open Pedagogy: Harnessing the Power of Open. In R. S. Jhangiani & R. Biswas-Diener (Hg.), *Open: The Philosophy and Practices that are Revolutionizing Education and Science* (S. 115–124).
London: Ubiquity Press. DOI: <https://doi.org/10.5334/bbc.i>.

DEUTSCHE UNESCO KOMMISSION. (2019). *UNESCO-Empfehlung zu Open Educational Resources (OER)*. https://www.unesco.de/sites/default/files/2020-05/2019_Empfehlung%20Open%20Educational%20Resources.pdf.

GREEN, C. (2017). Open Licensing and Open Education Licensing Policy. In R. S. Jhangiani & R. Biswas-Diener (Hg.), *Open. The Philosophy and Practices that are Revolutionizing Education and Science* (S. 29–41).
London: Ubiquity Press. DOI: <https://doi.org/10.5334/bbc.c>.

HARE, S., FRYE, J. M. & SAMUELSON, B. L. (2020). Open Pedagogy as an Approach to Introducing Doctoral Students to Open Educational Resources and Information Literacy Concepts. *Library Trends*, 69(2), 435–468.
DOI: <https://doi.org/10.1353/lib.2020.0041>.

HEGARTY, B. (2015). Attributes of Open Pedagogy: A Model for Using Open Educational Resources. *Educational Technology*, 55(4), 3–13.
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/ca/Ed_Tech_Hegarty_2015_article_attributes_of_open_pedagogy.pdf.

HILTON, J., HILTON, B., IKAHIHIFO, T. K., CHAFFEE, R., DARROW, J., GUILMETT, J. & WILEY, D. (2020). Identifying Student Perceptions of Different Instantiations of Open Pedagogy. *The International Review of Research in Open and Distributed Learning*, 21(4), 1–19. DOI: <https://doi.org/10.19173/irrodl.v21i4.4895>.

HOLLISTER, C. (2020). Using Open Pedagogy to Engage LIS students: A Case Study. *Journal of Librarianship and Scholarly Communication*, 8(1).
DOI: <https://doi.org/10.7710/2162-3309.2357>.

MASTERMAN, E. (2016). Bringing open educational practice to a research-intensive university: Prospects and challenges. *Electronic Journal of e-Learning*, 14(1), 31–43.
<https://ora.ox.ac.uk/objects/uuid:19c7575d-916f-48a5-9474-050bf92b02bc>.

MEIJER, M.-J., KUIJPERS, M., BOEI, F., VRIELING, E. & GEIJSEL, F. (2017). Professional development of teacher-educators towards transformative learning. *Professional Development in Education*, 43(5), 819–840.
DOI: <https://doi.org/10.1080/19415257.2016.1254107>.

SNYDER, T. D., DE BREY, C. & DILLOW, S. A. (2016). *Digest of Education Statistics 2014*. Washington: National Center for Education Statistics, Institute of Education Sciences, U.S. Department of Education.
<https://nces.ed.gov/pubs2016/2016006.pdf>.

TIETJEN, P. & ASINO, T. I. (2021). What Is Open Pedagogy? Identifying Commonalities. *The International Review of Research in Open and Distributed Learning*, 22(2), 185–204.
DOI: <https://doi.org/10.19173/irrodl.v22i2.5161>.

UNESCO. (2012). 2012 *Paris OER Declaration*. https://iite.unesco.org/files/news/639202/Paris%20OER%20Declaration_01.pdf.

UN-VOLLVERSAMMLUNG. (1948). *Resolution der Generalversammlung*. 217 A [III]. *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*. <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>.

WERTH, E., & WILLIAMS, K. (2022). The why of open pedagogy: A value-first conceptualization for enhancing instructor praxis. *Smart Learning Environments*, 9(1), 10.
DOI: <https://doi.org/10.1186/s40561-022-00191-0>.

WILEY, D., WEBB, A., WESTON, S. & TONKS, D. (2017). A Preliminary Exploration of the Relationships Between Student-Created OER, Sustainability, and Students Success. *The International Review of Research in Open and Distributed Learning*, 18(4).
DOI: <https://doi.org/10.19173/irrodl.v18i4.3022>.

ZHANG, X., TLILI, A., HUANG, R., CHANG, T., BURGOS, D., YANG, J. & ZHANG, J. (2020). A Case Study of Applying Open Educational Practices in Higher Education during COVID-19: Impacts on Learning Motivation and Perceptions. *Sustainability*, 12(21), 9129.
DOI: <https://doi.org/10.3390/su12219129>.

Internetquellen

CREATIVE COMMONS. (2019): *About CC Licenses*. Creative Commons. Abgerufen am 09. Mai 2023 von <https://creativecommons.org/about/cclicenses/>.

WILEY, D. (2013). *What is Open Pedagogy?* improving learning. Abgerufen am 09. Mai 2023 von <https://opencontent.org/blog/archives/2975>.

WILEY, D. (2014). *The Access Compromise and the 5th R*. Improving learning. Abgerufen am 09. Mai 2023 von <https://opencontent.org/blog/archives/3221>.

